

Mirco Melone: Zwischen Bilderatlas und Bilderschatz: Pressefotografien und Bilderarchive im Zeitalter der Digitalisierung

Paderborn: Fink 2018, 291 S., ISBN 9783770562726, EUR 69,90

(Zugl. Dissertation an der Universität Zürich, 2016)

Die jüngere Kunst- und Medienwissenschaft ist nicht erst seit Derridas Ausführungen (Derrida, Jacques: *Archive fever: A Freudian impression*. Chicago: University of Chicago Press, 1996) von einem anhaltenden Interesse an der Institution Archiv gekennzeichnet. Trotz dieses Interesses sind empirische Studien, die sich als konkrete Fallanalysen auf tatsächliche Archivarbeit berufen, im gegenwärtigen Diskurs um die Auf- und Verarbeitung historischer Bilderarchive rar gesät. Angesichts einer fortschreitenden Digitalisierung der Gesellschaft und damit einhergehender wachsender Bildbestände fehlen insbesondere strategische Untersuchungen zum Umgang mit und Wandel von historischen Pressefotoarchiven, die mitunter die weitaus größten Bestände an materiellen ‚Bilderschätzen‘ unserer Zeit versammeln.

Mirco Melones 2016 an der Universität Zürich eingereichte Dissertationschrift leistet hierbei erstmals Abhilfe und verdeutlicht zugleich die dringende Notwendigkeit, das hier erschlossene Forschungsfeld nicht nur der Theoriebildung zu überlassen, sondern durch konkrete Fallanalysen empirisch zu begründen. Melones Studie untersucht die Digitalisierung historischer Pressefotoarchive am Beispiel des ehemaligen Foto-Archivs des schweizerischen Ringier-Verlags, der bereits

1979 elektronische Datenverarbeitung zur Archivverwaltung nutzte und dessen Bestände 2009 an das Staatsarchiv Aargau übergeben wurden. Melones Fallgeschichte per ‚historischer Ethnografie‘ beruht zunächst auf einer mehrjährigen Forschungsarbeit im Archiv selbst. Von dieser, auch kritisch reflektierten, Nähe zum Gegenstand, zur Institution und den Angestellten profitiert die gesamte Studie. Diese macht es sich zur Aufgabe, nicht nur den „Übergang von analog zu digital“ (S.16), also den technologischen Wandel zu erhellen, sondern auch einen „archiv-, medien-, und wissenshistorischen Umbruch“ (ebd.) nachzuzeichnen.

Nach einer die Entstehungsgeschichte der Arbeit mit einbeziehenden Einleitung, in der unter anderem die unterschiedlichen medien- und archivtheoretischen Forschungszusammenhänge angeschnitten und kontextualisiert werden, gliedert sich die Studie in zwei Hauptteile. Der erste Teil widmet sich dem Perspektiv- und Bedeutungswandel im Umgang mit alten Pressefotografien, der in den 1970er Jahren einsetzte und dazu führte, diese als historische Bilder zu betrachten, die nicht bloß an ihrem Gebrauchswert gemessen, sondern als Träger und Speicher von Geschichte angesehen werden (vgl. S.80). Der zweite

Teil bezieht sich auf die archivarisches Praktiken der Aufbereitung und darauf, inwiefern fotografische Geschichte quasi im Archiv ‚geschrieben‘ wird. Hierbei betont Melone, dass die Neubewertung von alten Fotobeständen immer auch eine Aktualisierung darstellt, die dem jeweiligen Zeitgeist entspricht. Eine der leitenden Fragen ist so auch, „warum und nach welchen Kriterien einige der alten Pressefotografien zu fotografischer Geschichte ‚gemacht‘ wurden, während andere dem ‚Verstauben und Vergessen im Fotoarchiv anheimfielen“ (S.29). Melones umfangreich bebilderte Fallstudie gibt erkenntnisreiche Einblicke in die wahrscheinlich wichtigste Aufgabe gegenwärtiger Archivarbeit: Anhand der exemplarisch nachgezeichneten Entwicklung des Ringier-Archivs werden die folgenreichen Bedeutungsverschiebungen innerhalb der Pressefotobestände deutlich und nachvollziehbar gemacht. Trotz der schier überwältigenden Masse an Fotografien gelingt es Melone immer wieder, an einzelnen Bildern und Dias, oft auch unter Berücksichtigung ihrer Rückseiten, deutlich zu machen, wie in der sorgsamsten Behandlung jedes einzelnen Objekts Geschichte gesichert und so erst hervorgebracht wird. Gerade diese

Rückseiten sind es, die aufschlussreich Prozesse der Bedeutungszuschreibung und den Wandel der jeweiligen Dokumente im zeitgeschichtlichen Kontext verdeutlichen (vgl. S.149). Dass dieser Prozess des ‚Geschichtemachens‘ niemals Anspruch auf Vollständigkeit erheben kann, ist Melone dabei genauso bewusst, wie die damit einhergehende Machtposition der Institution Archiv.

Melones Studie bietet eine Vielzahl an Anschlusspunkten und -perspektiven. Vor allem eine historische orientierte Fotografieforschung profitiert von den hier versammelten Erkenntnissen und aufgerissenen Problemfeldern, genauso wie eine an Digitalisierungsprozessen interessierte Medienwissenschaft. Die Stärke der Arbeit liegt vor allem in der Verknüpfung von theoretischen Modellen der Archivwissenschaft mit dem konkreten Fall eines ausgewählten Archivs.

Laut Melone ist die Geschichte der Archive in erster Linie eine Geschichte des Zerfalls (vgl. S.28). Die gegenwärtigen Bemühungen um die digitale Erschließung und Absicherung von historischen Bildbeständen müssen also als Kampf gegen das Vergessen wahr- und ernst genommen werden.

Florian Flömer (Bremen)